Welt-Rundschau.

Neue Gefahrzonen in Europa

(Fortsetzung von Seite 1.)

Bolschewisten und den Gegenrevolutionären, auf deren Seite es stand, zum Kriegsschauplatz und fiel nach dessen Beendigung wieder an Rußland zurück.

Im südwestlichen Teile der Ukraine, der teils an Polen und teils an Rumänien grenzt, brachen kürzlich Aufstände gegen die Sowjetregierung aus. Zur Zeit des Friedens, solange Rußland nicht andererseits in Krieg verwickelt ist, hat ein solcher Aufstand keinerlei Aussicht auf Erfolg. Sollte aber ein Krieg zwischen Polen und Litauen ausbrechen und Rußland in denselben hineingezogen werden, so bestände für Rußland die Gefahr, daß sich die Ukraine seinen Feinden anschließen würde, um durch deren Hilfe ihre Unabhängigkeit wieder zu erringen. Waren die russischen Machthaber den Ukrainern niemals sympathisch, so hat das grausame Sowjetregiment sie mit einem wahren Abscheu gegen alles Russische erfüllt.

Der Aufstand, der auf die Gegenden von Kamenetz-Podolsk, Odessa und Tiraspol beschränkt blieb, ist bereits wieder zusammengebrochen. Die Sowjetregierung hegt den Verdacht, daß Polen etwas mit diesem Aufstand zu tun hatte, und brachte ihn mit den Schwierigkeiten zwischen Polen und Litauen in Verbindung. Deshalb sandte Moskau eine Warnung an Pilsudski, den Armeekommandanten und eigentlichen Machthaber Polens, seinen Plan, durch Litauen an das Baltische Meer zu marschieren, aufzugeben. Ob Moskau mit seinem Verdachte recht hat und Pilsudski wirklich solche Absichten unterhält, ist schwer zu beurteilen. Unmöglich oder sehr unwahrscheinlich klingt es nicht. Würde Polen die drei Randstaaten, Litauen, Lettland und Estland in seine Gewalt bekommen, so wäre es mit einem Schlage im Besitze der Seehäfen Memel, Libau, Riga und Reval und würde dadurch zu dem Range einer bedeutenden Seemacht aufsteigen. Dem könnten dann später noch Danzig und Ostpreußen hinzugefügt werden. Für Frankreich, Polens Freund, gäbe das eine ideale Großmacht sowohl gegen Deutschland als auch gegen Rußland. Aber ob sich all das, oder auch nur ein Teil davon, ohne einen neuen Weltkrieg ins Werk setzen ließe, das ist eine andere Frage. Und in Genf ratschlägt man über Abrüstung und allgemeinen Frieden.

Der Völkerbund in Genf

Wie bei der letzten allgemeinen Versammlung des Völkerbundes bestimmt wurde, trat am 30. November die Vorbereitungskonferenz für Abrüstung in Genf zusammen. Etwa zwei Dutzend Länder sind dabei vertreten. Doch soll jetzt nicht über Abrüstung beraten werden. Die Konferenz hatte nur eine Sicherheitskommission und mehrere Nebenkommissionen einzusetzen und vertagte sich dann. Diese Kommissionen haben die einschlägigen Fragen über Abrüstung zu prüfen und Aufklärung von den verschiedenen Staaten zu sammeln. Im Jahre 1929 soll dann durch den Völkerbund eine allgemeine Abrüstungskonferenz einberufen werden. Daraus kann man deutlich ersehen, daß unter den Völkern, die im Völkerbunde den Ton angeben, für Abrüstung nicht die geringste Begeisterung herrscht, ja man ist versucht zu vermuten, daß überhaupt keine aufrichtige Absicht besteht, mit der Abrüstung je Ernst zu machen.

Den Russen unter Führung von Litwinow, deren Eintritt in die Abrüstungskonferenz vor allem den Franzosen sehr unbequem ist, sind mit diesem langsamen Vorgehen nicht zufrieden, sie wollen, daß die allgemeine Abrüstungskonferenz bereits im März 1928 zusammenkomme. Das würde eine bedeutende Erweiterung des anfangs erwähnten Programmes der Vorbereitungskonferenz mit sich bringen, wogegen sich aber England, Frankreich, Italien und andere sträuben. In diesem Widerstande sehen Litwinow und seine Begleiter einen Versuch, die Redefreiheit der Russen zu beschränken, und da sie zum erstenmal an einer solchen Konferenz teilnehmen, verlangen sie das Recht, ihre Ansichten über Abrüstung uneingeschränkt zum Ausdruck zu bringen. Litwinow hat denn auch sogleich von seiner Redefreiheit, auf deren ausdrückliche Gewährung er nicht erst wartete, vollen Gebrauch gemacht. Wie einst Alexander der Große den unauflösbaren Knoten einfach mit dem Schwerte durchschnitt, fand er für die Abrüstungsfrage, die der Völkerbund so zimperlich anfaßt, eine sehr einfache und zugleich radikale Lösung. Sie heißt mit einfachen Worten: Die Abrüstung wird dadurch zur Tatsache, daß man abrüstet. In seiner eigenen Ausdrucksweise verlangte er, daß alle Völker alles Militär auflösen und alles Kriegsmaterial zu Wasser und zu Land zerstören; das sei der beste und zugleich der einzige Weg, um alle Völker vor den Angriffen ihrer bösen Nachbarn zu schützen, also auch die einfachste Lösung des Sicherheitsproblems.

Ueber einen solchen Vorschlag sind natürlich die leitenden Völker entsetzt und die Kommentare über die ungehobelten Russen in den Zeitungen ihrer Länder sind nichts weniger als schmeichelhaft. Eine englische Zeitung zieht sogar den Schluß, daß im Falle der Ausführung des russischen Vorschlages bald die barbarischen und unzivilisierten Völker die Oberherrschaft über die hochzivilisierten erringen würden.

Soweit die Russen eine Beschleunigung der Abrüstungskonferenz und möglichst baldige wirkliche Abrüstung verlangen, steht Deutschland, dessen Hauptvertreter Graf Bernstorff ist, vollständig auseite derselben, ohne gleich diesen, das gegenwärtig Unmögliche zu befürworten. Aber die leitenden Geister werden weder auf die Russen noch auf Deutschland hören. Unter den jetzigen Umständen halten sie das Schneckentempo für das einzig sichere. Kommt dann die Zeit, da das jetzt Bestimmte zur Ausführung kommen soll, so wird sich schon wieder eine Entschuldigung finden lassen, um die Sache weiter hinauszuschieben.

Liste

der vom Deutschen Konsulat in Winnipeg, Man., 395 Main St., gesuchten Personen.

Werner Schulze, geb. 13 Februar 1901 zu Uitrungen (Südharz). Der Gesuchte ist am 2. August dieses Jahres mit dem Dampfer „Seydlitz" von Deutschland über Halifax nach Kanada gekommen und hat zuletzt aus Edmonton, Alta., geschrieben, ohne jedoch seine Adresse anzugeben.

Heinrich Irich. Letzte Adresse angeblich Zehner P. O., Sask. Briefe kommen jedoch als unbestellbar zurück.

Philipp Stieglmeier, aus München. Nach seinem letzten Schreiben vom Dezember 1926 hat er damals beim Bau der Papierfabrik in Pine Falls, Man., gearbeitet. Wird von seiner Mutter gesucht.

Wilhelm Bremer, geboren am 16. Mai 1886 in Mülheim a. d. Ruhr, wohnte bis vor einiger Zeit in Winnipeg, 464 Logan Avenue.

Hugo Frenzel, geboren im März 1903 in Dresden, wird von seinem Vater gesucht.

Von dem Deutschen Generalkonsulat in Montreal werden gesucht.

Harry Gerngroß, früher Steuermann auf dem Schiff „Montrolite" der Imperial Oil Limited, Toronto.

Axel Fritz Heinrich **Sothmann**, geboren am 3. April 1899 in Kiel, war früher in Michigan City, Ind., und hat sich von dort nach Kanada gewandt. Von seiner Mutter gesucht.

— Viele stehen links, weil man sie links liegen ließ.

— Das gute Gewissen ist der beste Anwalt.

Sichere Genesung allen Kranken
durch die wunderwirkenden
Exanthematisch. Heilmittel
(auch Bamischeidismus genannt)
Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt.
Einzig allein echt zu haben von **John Linden**
Spezial-Arzt und alleinigem Verfertiger des einzig echten, reinen exanthemat. Heilmittels.
Cleveland, Ohio. Brooklyn Station
Dept. W. Letter Box 2273.
Man hüte sich vor Fälschungen, falschen Anbreisungen

Aufruf gegen die Besatzungsschmach am deutschen Rhein

Als Ende 1918 der Kanonendonner des großen Krieges verstummte und die Völker Europas den langersehnten Frieden begrüßen durften, begann die Besetzung großer Gebietsteile deutschen Landes und brachte für die Bevölkerung die Fortsetzung des Krieges mit andern, aber nicht weniger schrecklichen Mitteln. Frankreichs weiße und farbige Truppen überfluteten das Saargebiet, die Pfalz und das Rheinland und 1923 sogar das Ruhrgebiet. Einen ehrenvollen Frieden hatte Wilson dem deutschen Volke versprochen. In seiner Botschaft an den amerikanischen Kongreß vom 4. Dezember 1917 hieß es:

„Ihr hört mit mir die Stimmen der Menschheit, die in der Luft schweben. Diese Stimmen beruhen darauf, daß der Krieg nicht in Akten der Rache irgendeiner Art endigen darf, daß keine Nation, kein Volk bestraft und beraubt werden soll."

Es ist anders gekommen. Während die Völker der alliierten Mächte sich in der aufgehenden Sonne des Friedens stärken und erholen konnten, mußte das deutsche Volk, das im Vertrauen auf die feierlichen Versprechungen Wilsons die Waffen niedergelegt hatte, die ungeheure Kulturschande der schwarzen und farbigen französischen Besetzung über sich ergehen lassen.

Wider Recht und Vertrag wird die Besetzung großer Teile deutschen Landes nicht aufgehoben. Der Artikel 431 des Versailler Diktats bestimmt ausdrücklich:

„Wenn Deutschland vor Ablauf des Zeitraumes von fünfzehn Jahren alle Verpflichtungen erfüllt hat, welche ihm aus dem gegenwärtigen Vertrage erwachsen, dann werden die Besatzungstruppen sofort zurückgezogen."

Aus Wilsons Denkwürdigkeiten erfährt man, daß es während der Beratungen über das Versailler Diktat zu heftigen Auseinandersetzungen besonders des Rheines wegen gekommen ist. Wilson regte schließlich am 12. Juni ein Kompromiß an, das dann in Form einer „Erklärung" am 16. Juni von den drei Staatsmännern Wilson, Clemenceau und Lloyd George unterzeichnet wurde. In dieser Erklärung heißt es:

„Die alliierten und assoziierten Mächte beabsichtigen nicht, die Zeit der Besatzung auszudehnen, bis die Entschädigungsklauseln vollständig ausgeführt sind, da sie annehmen, daß Deutschland sich verpflichtet fühlen wird, jeden Hinweis seines guten Willens und jede notwendige Garantie vor Ablauf der fünfzehnjährigen Zeit zu geben.

Wenn Deutschland zu einem früheren Zeitpunkt Beweise seines guten Willens und befriedigende Garantien gegeben hat, die Erfüllung seiner Verpflichtungen zu sichern, werden die alliierten und assoziierten Mächte vereint bereit sein, untereinander zu einem Abkommen über eine frühere Beendigung der Okkupationsperiode zu gelangen."

Diese „Erklärung" gab dem deutschen Volke das moralisch begründete Recht, die Befreiung des besetzten Gebietes schon dann zu verlangen, wenn es bloße Beweise seines guten Willens und genügende Garantien zur Sicherung der Erfüllung (also nicht Beweise der erfolgten Erfüllung) gegeben hatte. Indes hat bereits am 6. März 1926 die Botschafterkonferenz gegenüber dem Völkerbund festgestellt, **daß Deutschland seine Entwaffnungsverpflichtungen erfüllt habe.**

Tatsächlich hat Deutschland die Voraussetzungen erfüllt, die für eine vorzeitige Befreiung des besetzten Gebietes auf Grund der Erklärung der alliierten Staatsmänner vom 16. Juni 1919, sowie auch auf Grund des Artikels Nr. 431 des Versailler Diktats gemacht worden waren.

Deutschlands Verpflichtungen aus dem Vertrag sind erfüllt. Zunächst sind sie erfüllt hinsichtlich der abzutretenden Gebiete in Europa, wie auch der Kolonien. Blutenden Herzens hat das deutsche Volk es leiden müssen, daß rund 15 Millionen seiner Brüder und Schwestern unter die Fremdherrschaft kamen. Es hat wichtigsten Lebensraum verloren. Es ist beschränkt worden auf ein Gebiet, das auch nicht annähernd seine Bewohner zu ernähren vermag.

Deutschland hat endlich auch die große Gruppe der finanziellen Verpflichtungen erfüllt, die ihm auferlegt wurden. Der Dawesplan ist sowohl durch Erlassung verschiedener Gesetze, wie Eisenbahngesetz, Industriebelastungsgesetz usw. als auch tatsächlich durch **Leistung der unerhört hohen Zahlungen und Sachlieferungen pünktlich erfüllt.**

Es widerspricht sowohl dem Geiste als auch den Buchstaben des Versailler Diktats, wenn jetzt die Franzosen behaupten, daß die Erfüllung des Artikels 431 identisch sei mit der Tilgung der deutschen Schuld. Im Artikel 233 des Versailler Diktats wurde Deutschland eine Frist von dreißig Jahren zur Ablösung seiner Gesamtschuld an die Alliierten zuerkannt. Die Räumung des besetzten Gebietes aber wurde im Artikel 429 bereits nach fünfzehn Jahren zugestanden. Also für einen Zeitpunkt, in dem von einer restlosen Schuldtilgung selbst nach Zugeständnis der Alliierten nicht die Rede sein kann. Wenn selbst nach fünfzehn Jahren die Räumung eintreten muß, ohne Rücksicht darauf, ob Deutschland seine sämtlichen finanziellen Verpflichtungen erfüllt hat, dann ist **die französische Auslegung des Artikels 431** sinnlos.

Die Erfüllung der finanziellen Verpflichtungen untersteht dem Londoner Abkommen durch Einnahmeverpfändung und internationale Wertverwaltungen, die von dem Bestehen der Besatzung vollkommen unabhängig sind. Es gibt keinen französischen Diplomaten und Völkerrechtslehrer, der nicht wüßte, daß der Anspruch Deutschlands auf sofortige Räumung des besetzten Gebietes nach jeder Richtung hin ohne jeden gesonderten Gegenanspruch der Alliierten begründet ist.

Die Franzosen stützen sich auf die Gefährdung der Sicherheit Frankreichs durch eine vorzeitige Räumung. Dem gegenüber muß auf das Abkommen von Locarno vom 18. November 1925 hingewiesen werden. Deutschland hat durch dieses Abkommen sowie auch durch seinen Eintritt in den Völkerbund feierlich auf eine nicht provozierte Kriegshandlung verzichtet. Ganz abgesehen davon, daß die Alliierten durch die Anerkennung der deutschen Abrüstung selbst die Unmöglichkeit zugegeben haben, daß Deutschland jemals in absehbarer Zeit zu kriegerischen Maßnahmen schreiten könne.

Deutschland befindet sich im Recht, wenn es auf Grund des Artikels 431 und vor allem auf Grund seines Eintritts in den Völkerbund den Abtransport der Besatzungstruppen fordert. Das wird selbst in den Ländern der ehemaligen Alliierten bezeugt. So schreibt die Londoner „Daily Chronicle" am 13. August 1926:

„In Locarno ist den Deutschen ein endgültiges Versprechen gegeben worden, daß die Besatzungstruppen zurückgezogen würden."

Die Londoner „Daily News" vom gleichen Tage spricht die Hoffnung aus, daß auf den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sobald wie möglich die Zurückziehung jedes fremden Soldaten erfolge, wenn sie ihn nicht schon begleite. Dann schreibt dieses Blatt weiter:

„Nach Deutschlands Eintritt in den Völkerbund besteht nicht mehr die geringste Berechtigung dafür, daß auch nur ein einziger alliierter Posten die düstere Wacht am Rhein noch hält. Es ist zu fordern, daß alle fremden Truppen aus Deutschland abberufen werden, einschließlich der 2000 Mann farbiger Truppen, die als Symbole schmählicher Schande (schwarze Schmach) mehr als irgend etwas anderes in Poincares verhängnisvoller Politik bewirkt haben, den Kriegshaß zu verlängern."

Der ehemalige Bevollmächtigte der Ver. Staaten in der Rheinlandkommission, Pierpont B. Noyes, erklärte dem Vertreter der „New York World":

„Militärische Besetzungen sind immer Tragödien, aber die Rheinlandbesetzung ist ausgeartet in eine ekelhafte (squalid) Tragödie. Sie ist eine unheilvolle Verschleuderung von Geld und menschlicher Kraft und eine Sabotage des internationalen guten Willens."

In der Note der Botschafterkonferenz vom 14. November 1925 unterzeichnete der französische Außenminister Briand das feierliche Versprechen auf Verminderung der Besatzungstruppen. Nachdem Deutschland den Locarnopakt unterzeichnet hatte, verhöhnte man das deutsche Volk, indem man ihm eine Verminderung der Besatzungstruppen in Höhe von 5000 Mann anbot. Dann machte man auch dieses Angebot noch von dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund abhängig. Dieser erfolgte am 10. Oktober 1926. Der französische Außenminister fand berauschende Worte zur Begrüßung Deutschlands. Er rief aus: **„Fort mit den Gewehren, Mitrailleusen u. Kanonen! Platz der Versöhnung**

Aber als Deutschland in den Völkerbund eingetreten war, dachten die Franzosen nicht mehr daran, die gemachten Versprechungen einzulösen. Und so sah sich der deutsche Reichskanzler Marx noch am 26. März 1927 im Deutschen Reichstage gezwungen, zu erklären: **Immer noch stehen 75,000 fremde Truppen wider Recht und Vertrag auf deutscher Erde!**

Fast zu gleicher Zeit, als Deutschland in den Völkerbund aufgenommen wurde, schickte der Bürgermeister der rheinischen Stadt Germersheim einen Notruf hinaus, in dem es hieß:

„Seit Ende 1918 schmachtet die Bevölkerung des Rheinlandes, der Pfalz und des Saargebietes unter dem Joche französischer Besetzung. Was die Bevölkerung in dieser Zeit gelitten hat, ist nicht mit Worten zu schildern. Das französische Besatzungsregiment ist zu einer wahren Geißel für die Bevölkerung geworden. Sie macht den Völkerbund verantwortlich für alle gegenwärtigen und zukünftigen Opfer. Sie fordert Sühne für die Verbrechen der französischen Besatzungstruppen und deren Entfernung aus deutschen Landen."

In flammender Entrüstung über die immer wieder verweigerte Aufhebung der Besetzung protestierte auch der am 14. Mai 1927 in Godesberg am Rhein tagende rheinische Städtetag dagegen, daß trotz allem redlichen Bemühen und Entgegenkommen des Reiches die fremde Besatzung noch immer auf deutschem Boden stehe. Er verlangte mit dem ganzen Rheinlande endlich die Erfüllung des Deutschland auf Grund des Versailler Vertrages zustehenden Rechtsanspruches und bat die Reichsregierung, mit allem Nachdruck bei den Besatzungsmächten darauf zu dringen, daß dem Rheinlande endlich und ohne weitere deutsche Zugeständnisse die Freiheit werde.

Das Ruhrgebiet, in das die Franzosen mitten im Frieden mordend und plündernd eingebrochen waren, haben sie wieder aufgeben müssen. Die Räumung der Kölner Zone, die vertragswidrig über ein Jahr hinausgezögert wurde, haben die Franzosen aber dadurch wettgemacht, daß sie über die Hälfte der Besatzungstruppen nicht aus Deutschland hinausbeförderten, sondern in der zweiten (Koblenzer) Zone unterbrachten. Die Besetzung dieser Zone ist also wesentlich verstärkt worden.

Angesichts solcher Verhöhnung des Rechts, angesichts all der Vertragsbrüche und endlich angesichts der Schmach und Schande, die die Besatzungstruppen über Hunderttausende deutsche Männer, Frauen, Jungfrauen und Kinder gebracht haben, ruft der Deutsche Fichte-Bund V., Sitz Hamburg, alle rechtlich denkenden Menschen der Welt auf, ihre Stimmen gegen die Fortdauer der Besetzung zu erheben und die endliche Erfüllung der vertraglichen Abmachungen zu verlangen.

Deutsche Männer und Frauen! Ihr könnt es nicht zulassen, daß die Hilferufe unserer unterjochten Brüder und Schwestern am Rhein, in der Pfalz und an der Saar ungehört verhallen. Sendet diesen Aufruf, von dem auch fremdsprachige Ausgaben vorhanden sind, an Eure Freunde und Bekannten und helft, daß er in der Welt ein machtvolles Echo finde. **Fort mit der Besatzungsschmach vom deutschen Rhein!**

Sie ist ein Sakrament

(Fortsetzung von Seite 2.)

es bei der Ehe. Darum sollen die Vermählten ausgiebig von dieser Fülle des Gnadenreichtums Gebrauch machen.

Die Gnade des Ehesakraments bewirkt, daß die Gatten nicht nur leiblich und seelisch, sondern auch geistig und übernatürlich ineinander hineinwachsen, daß die Liebe, die ihre tiefsten Wurzeln in der Sphäre des Leibes hat, die Seele mit süßer Gewalt in sich bezieht und die rein natürliche Verbindung beider Geschlechter veredelt und zur Aehnlichkeit der Verbindung Christi mit seiner Kirche erhebt. Dieselbe Gnade wird dann auch, wenn die äußere körperliche Schönheit allmählich schwindet, wenn Ecken und Spitzen von Charaktereigenschaften zu reiben und zu stechen beginnen, die nötige Kraft und Geduld zum gegenseitigen Ertragen und Sichabschleifen verleihen und im Einzelfall durch außerordentlichen Gnadenzuschuß zum Sieg verhelfen. „Herr, jetzt gilt's", kann in seinem Herzen der Gatte rufen, indem er sich in Gedanken an die Stufen des Traualtars zurückversetzt, wenn er zum erstenmal sehen muß, daß seine Lebensgefährtin an Schwermut zu leiden anfängt. „Herr, jetzt steh mir bei", wird händeringend die Gattin sprechen, wenn sie eine Entfremdung im Angesicht des Gatten bemerkt. „Herr, mit deiner Allmacht komm zu Hilfe", werden gläubig beide beten, wenn Zeit und Umstände zeitweise Enthaltsamkeit auferlegen. „Herr, auf **dein** Gotteswort vertraue ich, daß du mir in heiligster Stunde durch deines Priesters Mund verpfändet hast", wird oft das Gebet der Gattin sein. „Herr, führe **du** mich", wird ein oft wiederholtes Gebet bei dem schwierigen Geschäft der Kindererziehung sein. Wie könnte sonst Gott eine so schwere, verantwortungsvolle Aufgabe auf die Schultern von Eltern legen, die manchmal nur eine ganz mangelhafte Vorbildung genossen haben? Ich habe arme Ziegelarbeiter getroffen, die nicht lesen und schreiben konnten und doch ihr Leben lang von der goldenen Gottesweisheit zehrten, die sie ihre Mutter gelehrt hatte.

In unserer Zeit, wo das Heiligtum der Ehe teilweise so schmählich entehrt und verwüstet wird, haben Priester, Volkserzieher, Staatsmänner und nicht zuletzt, sondern in erster Linie, christliche Eltern nichts Wichtigeres zu tun, als der heranwachsenden Jugend Ehrfurcht vor der Heiligkeit der Ehe beizubringen und ihnen Vertrauen in deren sakramentalen Charakter einzuflößen. Letzteres muß auch den bereits Verheirateten eindringlichst eingeschärft werden, damit sie ausharren und nicht feige zu der den göttlichen Gesetzen widerstreitenden Ehescheidung ihre Zuflucht nehmen. Manch klaffende Wunde im Eheleben, besonders der schreckliche Mißbrauch der ehelichen Pflicht, der sich zu einer Katastrophe auszuwachsen droht, kann durch eine solche glaubensvolle Auffassung geheilt werden.

Mittel, um diese zu fördern, sind: Erziehung der Jugend zu gegenseitiger Achtung und scharfe Bekämpfung des in die moderne Jugendbewegung eingeschmuggelten zu vertrauten Verkehrs der beiden Geschlechter namentlich in den Jahren des Uebergangs; eigene Unterrichtskurse für die heiratsfähige Jugend, Exerzitien vor Eingehung der Ehe und eigene Exerzitien oder wenigstens exerzitienähnliche Vorträge für Verheiratete, ohne daß, wie bei manchen übereifrigen Missionspredigern, „das Höllenthermometer bis auf den Siedepunkt hinaufgetrieben wird". Großer Wert ist auch zu legen auf die liturgische Ausgestaltung der Hochzeitsfeier selbst. Hat man den Brautleuten angeraten, kurz vor der Eheschließung das wunderliebe Buch Tobias zu lesen, dann erkläre man ihnen an Hand passender Bücher (Schott, Missale oder liturgische Volksbüchlein, Maria-Laach, Nr. 2) den Ritus der Brautmesse nebst dem so wenig bekannten „Brautsegen". Bei der kirchlichen Trauung kann man auch den Hochzeitsgästen an ihren reigedeckten Platz in der Kirche ein Exemplar dieser sehr billigen Volksbüchlein legen. Mancher „Hecht" geht da ins Netz, der somit wenig von kirchlichem Geist und christlicher Auffassung der Ehe zu lesen und zu hören bekommen hat. Daß ferner mit dieser Auffassung der Ehe als Sakrament keine „weiße Negermode" im Gotteshause und anderer moderner Wahnsinn vereinbar ist, ergibt sich von selbst. Schön wäre es auch, wenn die heilige Kommunion während der Brautmesse oder wenigstens am Tage zuvor empfangen würde und wenn der Jahrestag der Hochzeit ein sündiges Familienfest für Eltern und Kinder bliebe, das auch durch gemeinsamen Sakramentsempfang gefeiert wird. Sagt es Kindern und Kindeskindern, sagt es Unverheirateten und Verheirateten bis zum Ueberdruß ins Ohr: **„Sie ist ein Sakrament"**, unsere christliche Ehe!

(„Das Neue Reich".)